

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 25
Titel: Ich töne, darum bin ich - Meine Stimme (19 S.)

Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de
✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach
☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377
<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Ich töne, darum bin ich – Meine Stimme

Inhaltsverzeichnis

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Ich töne, darum bin ich – Meine Stimme“? 1
- Inhaltliche Informationen 2
- Praktische Umsetzung 3
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 3

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Menachem findet seine Stimme 4
- Buchtipps 7
- Zungenbrecher und Kinderreime 8
- Das große La-lu-la 9

Liederkiste – Sing mit!

- Laute Töne, leise Töne 10
- Zauberer Schrappelschrot 12

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Danke für meine Stimme! 13

Kreativecke – Komm, mach mit!

- Meine Stimme gehört zu mir! 15

Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Stimmen erraten 16

Von Haus zu Haus – Elterngespräche

- Vom Finden der eigenen Stimme 17

Warum das Thema „Ich töne, darum bin ich – Meine Stimme“?

Mit dem Geburtsschrei beginnt das selbstständige Leben eines neugeborenen Kindes. Mit seiner **Stimme** präsentiert es sich als eigenständiges Wesen. Auch im weiteren Verlauf seines Lebens wird es sich mit seiner Stimme bemerkbar machen und diese immer mehr zum **Erkennungsmerkmal seiner eigenen Person** verfeinern: durch ihren individuellen Klang, die besondere Art und Weise zu reden und zu singen. Weil die Fähigkeit zum Hören schon im Mutterleib beginnt und nach der Geburt dem Sehen vorausgeht, geschieht die Erkundung der neuen Welt weithin auf akustische Weise und im Erproben der eigenen Stimme (gerade auch in ihrer Wirkung auf andere). Angeboren ist das Schreien, mit dem das Kind seine Unlustgefühle ausdrückt und die helfende Bezugsperson herbeiruft. Bald aber wird die eigene Stimme auch zum Entdeckungsfeld im Wechselspiel von Hören und Rufen. Kinder schreien, halten inne und horchen ihren eigenen Tönen nach, probieren es noch einmal und immer wieder anders. Die eigene Stimme bekommt so ihre ganz persönlichen Konturen – im Rufen, Juchzen und Brabbeln, später im Spiel mit Vokalen und Silben. Dieser Zusammenhang macht es auf der anderen Seite so schwierig, hörgeschädigte Kinder zum Gebrauch ihrer eigenen Stimme anzuleiten.

Noch viel interessanter ist dieses akustische Stimmenspiel, wenn es zusammen mit den ersten Bezugspersonen stattfindet. Da lernt das Kind ganz unmittelbar, wie seine Stimme Wirkung auf sein Gegenüber hat, und es hört, wie dieses Gegenüber auf seine Stimmäußerungen antwortet – durch Imitationen und Variationen, durch Besänftigung und Aufmunterung, Beruhigung und Anregung, Zuneigung und auch Unwillen. Die Stimme des Kindes wird so immer differenzierter zum Ausdruck eigener Befindlichkeit und Emotion, gewissermaßen zu deren Sprachrohr. Wut und Ärger klingen anders als das zärtliche Wechselspiel der Zufriedenheit, fragendes Rufen anders als die Lust am klingenden Singsang.

Hier zeigt sich unter anderem auch, wie sehr das **Singen** die Voraussetzung und Grundlage des Sprechens ist. Dem Spracherwerb geht das Entdecken und Erproben der eigenen Stimme voraus: in ihren Höhen und Tiefen, im Reichtum ihrer akustischen Möglichkeiten, als Ausdruck der Emotionen. Das Singen befreit fortan die Stimme immer wieder neu aus der Einengung in die Sprechtonlage, erhält sie in ihrer Ausdrucksvielfalt lebendig.

Abgesehen von Erkrankungen ist die reichhaltige Nutzung der Stimme angeboren, auch schon in ihrer individuellen Ausprägung. Aber dieses kostbare Gut will gepflegt sein. Kinder brauchen **Resonanz** auf ihre stimmlichen Äußerungen, brauchen die Erfahrung, mit ihrer Stimme gehört und verstanden zu werden. Wo solches Antworten ausbleibt, werden Kinder entweder stumm oder aufdringlich. Beides behindert die wichtige Entdeckung, sich selbst mit der Stimme angemessen und echt zu präsentieren, sie als Merkmal der eigenen Individualität zu erleben und auch gezielt einbringen zu können.

Damit ist auch die **Kommunikation** mit den anderen Kindern verbunden, das wechselseitige Achten auf die Stimmen der anderen. Viel Gutes kann hier das gemeinsame Singen befördern, das zugleich zum gemeinsamen Hören auf alle Stimmen anregt, sowie das Wechselspiel von Reden, Singen und auch Schweigen.

Weil Kinder sich mit ihrer Stimme ihrer Individualität und Eigenständigkeit bewusst werden, ist es so wichtig, dass jede Stimme sich **aus der Stille heraus** entfalten kann – nicht im mühsamen, angestregten Überschreien der anderen, sondern im entspannten Tönen. Nur so kann sich der Reichtum der Stimme auch zu den leisen Tönen hin entfalten bzw. umgekehrt die Stimme auch voll zum Klingen kommen. Es ist für die Kinder ein wichtiges Erlebnis, dass ihre persönliche Stimme aus der Stille heraus Gewicht bekommt.

All dies zeigt, dass es bei der Stimme und den damit verbundenen erzieherischen Aufgaben nicht nur um musikalische Melodiesicherheit und um Spracherwerb geht, sondern um die **Vergewisserung des eigenen Ich, um Wertschätzung und Achtung der eigenen Person**. Mit der Stimme inszenieren sich die Kinder in der akustischen Welt, so wie sie sich in der visuellen etwa vor einem Spiegel in Pose setzen. Wie tief das Erlebnis der eigenen Stimme wurzelt, zeigt auch das Befremden, wenn wir unsere eigene Stimme von außen im Lautsprecher hören – die Stimme klingt dann anders, als wir sie von klein auf durch den Resonanzkörper unseres Kopfes hindurch wahrgenom-

men haben. Hier muss manche Unsicherheit überwunden werden. Insgesamt lässt sich der pädagogische Grundsatz „Kein Kind darf verloren gehen, aus dem Blick geraten!“ so erweitern: „Keine Stimme darf zum Verstummen gebracht werden!“

Auch in **religiöser Hinsicht** hat die Stimme Bedeutung: Die Lebendigkeit der weder sicht- noch hörbaren Gottesbeziehung findet ihre Analogie in den zwischenmenschlichen Beziehungen und auch in ihrem akustischen Ausdruck. In den Psalmen des Alten Testaments offenbart sich die Gewissheit, dass Gott das Rufen und Schreien der Beter hört, dass ihr Klagen bei Gott ankommt. Die Hinwendung zu Gott umfasst dabei das gesamte Spektrum der stimmlich ausgedrückten Emotionen: neben der Klage den Jubel aus vollem Herzen, neben den bedächtigen und nachdenklichen Tönen die expressiven des freudigen Überschwangs. Ohne die klingende und singende Stimme ist religiöser Ausdruck kaum vorstellbar, im Christentum genauso wenig wie in all den anderen Religionen. So wie die Gottesbeziehung den ganzen Menschen betrifft, drängt sie zum Gebrauch der Stimme in ihrer ganzen expressiven Vielfalt. Da verwundert es auch nicht, dass in den neutestamentlichen Heilungsgeschichten, die vom Wirken Jesu erzählen, das Heilen der Stimme eine große Rolle spielt (vgl. dazu die Nacherzählung zu Mk 7,31–36, S. 4 ff.).

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder erleben den Reichtum ihrer stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten.
- Kinder finden mit ihrer Stimme bei anderen Gehör und Aufmerksamkeit.
- Kinder entdecken, wie sehr lebendige Kommunikation vom wechselseitigen Achten auf den stimmlichen Ausdruck in seinem weiten emotionalen Spektrum abhängt.
- Kinder erleben, wie ihre Stimme aus der Stille heraus zur Geltung kommt.
- Kinder experimentieren mit ihren stimmlichen Möglichkeiten.
- Kinder nehmen wahr, wie die Beziehung zu Gott auch mit den Emotionen der eigenen Stimme zum Ausdruck kommt.
- Kinder lernen das „Hören Gottes“ im übertragenen Sinn einer vertrauensvollen Zuversicht zu verstehen.

Inhaltliche Informationen

Wie sehr die eigene Stimme Ausdruck der ganzen Person ist, zeigen uns auch die **physiologischen Zusammenhänge**: Damit ein Laut entsteht, müssen im Körper über hundert Muskelaktivitäten präzise aufeinander abgestimmt werden. Zunächst wird Luft eingeatmet, die dann beim Ausatmen durch den Kehlkopf strömt. Dieser wird in eine Tonerzeugungsstellung gebracht, bei der die Stimmlippen zu einem Hindernis für die ausströmende Luft werden. So entsteht die Stimmritze, durch die der Atem gedrückt wird. Die Stimmlippen geraten in Schwingung und bilden dadurch den Ton. Für tiefere Töne müssen sie möglichst entspannt sein, für höhere Töne ist eine erhöhte Spannung nötig. Auch die Länge der Stimmlippen bestimmt die Höhe und Tiefe entscheidend mit: Die Stimmlippen eines Babys messen nur drei Millimeter, die eines erwachsenen Mannes kommen auf 23 Millimeter. Deshalb klingen Kinderstimmen so hell. Im Alter verlieren die Stimmlippen ihre Elastizität und Spannkraft – die Stimme wird brüchig.

An der Klang- und Lautbildung sind beim Menschen darüber hinaus die Rachen- und die Nasenhöhle, der Brustraum mit dem Zwerchfell, der Mund, die Lippen und die Zunge beteiligt. All das bestimmt den Resonanzraum, der den Ton verstärkt und ihm seine individuelle Klanggestalt gibt. Es ist etwa wie bei einer Orgelpfeife: Die Lunge ist der Blasebalg, die Luftröhre ist das Windrohr, das zur einzelnen Pfeife führt, und die Stimmlippen entsprechen dem Spalt in der Pfeife, durch den die Luft in Schwingung gerät und tönt. Kopf und Brustkorb bilden – so wie die Pfeife als Ganzes – den Resonanzraum.

Da sich die emotionale Gestimmtheit auf die einzelnen körperlichen Bedingungen der Tonerzeugung auswirkt, ist die Stimme auch **Ausdruck der Gefühle**. Sie kann traurig oder heiter klingen, voll oder flach, kräftig oder matt – und manchmal kann es einem auch regelrecht die Stimme „verschlagen“. Schwierige Lebenssituationen können die stimmliche Entwicklung von Kindern schädigen: Häufiges Schreien kann zur Überlastung der Stimme führen, bis hin zu Knoten auf den Stimm-